Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 48

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Advent 1915

Und wieder sind die Tage des Advent.
Da soll der fromme Christ sich vorbereiten
Andächtiglich auf die Geburt des Herrn
Und auf der Weihnacht ‚friedensvolle' Zeiten.

Des Christfests Stern steigt auf am Horizont;
Und wie die Tag' und Wochen nun vergehen,
Wird bald des Festes liebliches Gestirn
Zur Nacht hell strahlend im Zenite stehen.

Dann soll der Weihnacht holde Botschaft wohl
Der armen Menschheit neu verkündet werden:
„Ein Wohlgefallen an den Menschen" klingt
Das Lied und singt vom ‚Frieden hier auf Erden'..

Ihr Zeiten des Advents - mir scheint, mir scheint,
Es gilt erneut ein blutig' Vorbereiten,
Ich seh' den Krieg in frischer Rüstung stehn
Und Not und Tod durch weite Länder reiten.

Aus allen Himmelsstrichen dieser Welt,
Aus Ost und West, aus Süden und aus Norden
Erdröhnt annoch des Krieges grauses Lied:
„Noch will ich rasen, wüten, töten, morden!"

O Stern der Weihnacht, steigst du auch empor,
Noch siehst du eine blut'ge Welt hienieden
Und hörst das Rachelied: „Erst wenn dies Volk
Zu Tod' vernichtet ist, dann gibt es Frieden!"

Jobs

Z' Bärn

Es handelt sich, die romanische Schweiz
Mit Frankreich intim zu verbinden;
Man kompromittiert dabei die „Dessous":
Dazu lässt ein Oberst sich finden.
Sehr neutral spinnt die „Gazette de Lausanne":
„Spinn', spinn'! Herr Oberst de Secrétan!"

Es sammeln die Frauen der ganzen Schweiz
Freiwillige Frauenspende,
Zu helfen dem Bund auf die Füsse wohl
Zur nächsten „Kriegsjahreswende".
Die „Tagwacht" nur macht die Maschen zu
Und ruft ein begeistertes: „Taschen zu!"

Wylerfink.

Allerlei

Ob der Mensch einen freien Willen hat oder nicht, darüber sind sich die Philosophen bekanntlich noch nicht einig. Daß es aber Willensfreiheit auf jeden Fall nur für den ledigen Mann gibt, hat noch keiner betont.

* * *

Das achtjährige Töchterchen sagte zur Mutter: „Mama, ist es eine Sünde oder Schande, jemanden lieb zu haben, daß sie damit so heimlich tun?"

* * *

Das gleiche Kind hatte in der Schule einen Aufsatz zu machen über das Thema: Was will ich werden? und schrieb allein von allen kurz und bündig: „Was will ich groß werden? Eine Mama will ich werden." Alle, die es lasen, lachten.

* * *

„Wer schützt mich vor den Folgen meines Berufes?" sagte ein Verteidiger. „Gebt mir meine Illusionen wieder!" seufzte ein erfahrener Kriminalist, und ein Irrenarzt fiel ihm bei: „Wenn ich nicht auch verrückt wäre, hielte ich es aus?"

Ein Moralist aber sperrte das Maul auf, und ein Satiriker grinste.

Bk.

Die Sonne bringt es an den Tag

(Kondensiert)

Schneidersg'sell' in großer Not,
Schlägt ein altes Männlein tot.
Männlein noch im Sterben ruft:
„Warte, Sonne sagt's, du Schuft!"
Schneider schlau,
Bekommt 'ne Frau —
Morgenkaffee — Sonnenschein —
Schneider ist ein dummes Schwein —
Plaudert aus —
Frau bringt's aus —
Schneider tut sich balgen —
Schneider hängt am Galgen.

Hansli

Der patriotische Strumpf

Das modernste sind Seidenstrümpfe mit eingewebten Sähnchen in den Nationalfarben. Der Patriotismus der Damen liegt also im Strumpf. Da man keinem Menschen zumuten kann, daß er in diesen aufgeregten Zeiten seinen Patriotismus verstecke, wird man auch den Damen gestatten müssen, daß sie ihre patriotischen Strümpfe ausgiebig zeigen. Die höchstgeschürzteste Dame wird die patriotischste sein, und seriöse alte Jungfrauen, die weder einen seidenen patriotischen Strumpf noch sonst etwas zu zeigen haben, werden Gefahr laufen, der Vaterlandslosigkeit geziehen zu werden. —

Ob diese neue Mode damit in Zusammenhang zu bringen ist, daß die Staaten Nachwuchs brauchen?

Alcest

Spätherbst

Nun nahen uns wieder die schweren Tage
wo wir schweigend durch tote Felder gehen,
am Fenster traurig in den Abend sehen
und im Innersten spüren wehmütige Klage.

Den Fernen sind Nebel früher entglommen:
Aus tiefen Wäldern weht es von weißen Schleiern,
die wollen nun blühen und Feste feiern . . .
Und uns ist Weinen und Tod willkommen . . .

Emil Wiedmer.

Die öffentliche Sicherheit

Zwei Strolche unterhalten sich in einem Straßenwinkel. „Die Zeitungen haben recht," sagte der eine, „daß es keine Sicherheit mehr auf der Straße gibt."

„„Woraus schließt du das?""

„Weil ich gestern beinahe von zwei Polizisten arretiert worden wäre."

Unke

Es „menschelt" halt überall —

So schrieb vor vielen Jahren
Ein würd'ger Magistrat*):
Der mannhaft stets gekämpfet
Und auch gelitten hat.

Dort in St. Gallus' Gauen
War seiner Heimat Statt,
Wo er auf hoher Warte
Gewirkt mit Rat und Tat.

Und müßt' er heut' erleben
Den grausen Weltenbrand,
Er spräch' ein strafend Urteil
Menschlichem Unverstand!

Was willst du aber grämen,
Mein Herz, dich allzumal?
Lass' dir doch einfach sagen:
„Es „menschelt" überall!"

(NB.: Wo der Mensch hindringt mit seiner Qual!)

J. K.-W.

*) Landammann H. Seifert, später Redakteur des „St. Galler Tagblatt". +

Aus dem Tierreich

Ein Frosch, der quakte einst ein Lied
Aus seinem innersten Gemüt,
Doch nebenbei da schnappte er,
Kam eine Mücke in die Quer.

Und lag die Mück' in seinem Bauch,
Dann quakte er nach altem Brauch,
Bis plötzlich kam von ungefähr
Der rotgebeinte Storch daher.

Der schlug den Schnabel auf und zu,
Der Frosch fand seine ewige Ruh.
Und als der Storch sein Werk getan,
Sing fröhlich er zu klappern an.

Und wie beim Frosch, so kam sein Lied
Aus seinem innersten Gemüt;
Man singt und bricht des Nächsten Hals:
Der Mensch, der tut es ebenfalls.

Josef Wiß-Stäheli.

Serben

Wir schauen es alle, das Sterben, — Das große Sterben der Serben. — Aber daß dieses Geschehnis jetzt benutzt wird — Und sentimental ausgeputzt wird, — In rhetorischer Sauce serviert, — Das geniert. — Herr Seippel, der Unermüdliche, — Bejammert das so betrübliche, — Das schreckliche Mißgeschick — Der Serben und empfindet es dick — Als Verlust an unserer Kultur — Und geht auf des Vierverbands Spur. — Spricht von Morgarten und ähnlichen Dingen — Und möcht' es zuwege bringen, — Daß wir als Kämpfer für Freiheit und Recht — Die Serben ehren. Nicht schlecht! — Doch vergißt Herr Seippel zu sprechen — Von der Politik der Verbrechen, — Und wie die Sühne erfüllt wird — Und das Gericht jetzt enthüllt wird. — O, Seippel, übe mehr Geiz, du, — Und vergleiche nicht mit der Schweiz, du, — Ein Volk, das sein Schicksal gewollt so, — Und sei ihm nicht allzu hold, o! — Man merkt sonst die Absicht und wird — Verstimmt, o Seippel! — Der irrt, — Wer glaubt, er könne so malen — Die Serben, daß wie Engel sie strahlen, — Wer tut, als sei nicht geschehn, — Was wir selber gehört und gesehn. — Die Serben, o Seippel, sind Serben — Und geht jetzt ihr Thrönlein in Scherben — Wir schau'n in der Weltgeschicht' — Das eherne Weltgericht!

Helveticus

Wenn heute der liebe Herrgott kommt,
die Weine der ganzen Welt zu verteilen . . . .
Ich weiß, welcher **Wein** mir am besten frommt,
und wähle den **alkoholfreien von Meilen.**